

Wandlungen im Schiesswesen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **18 (1942-1943)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

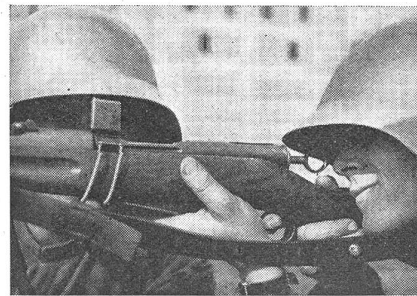
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wandlungen im Schießwesen

Wm. Herzig hat in Nr. 48 des «Schweizer Soldat» in seinen beiden Artikeln «Wandlungen im Schießwesen» und «Die letzte Viertelstunde» einem Gedanken Ausdruck gegeben, den man herausgreifen muß, um ihn immer wieder mit allem Nachdruck zu unterstreichen. Ich fasse ihn in folgender Forderung zusammen: «Bilden wir den gewehrbewaffneten Soldaten im Schießen so aus, daß er aus der günstigsten Distanz in kürzester Zeit zuverlässig einen Treffer erzielt.»

Selbstverständlich soll der Mann auch trainiert werden, in der allerletzten Phase des Nahkampfes, wenn er kein anderes Mittel mehr zur Verfü-

gung hat, oder wenn er in einem Ausnahmefall einmal nicht schießen darf (wenn z. B. die Sache lautlos gehen soll), mit einem Jiu-Jitsu-Griff oder einem Tritt in die empfindlichste Körpergegend, oder mit Dolch und Spaten, zäh kämpfen zu können. Dies alles, damit aber auch wirklich nie der Gedanke aufkommen kann: «Jetzt bin ich am Ende meines Lateins, jetzt kann ich mich nicht mehr wehren.» Sonst aber sei der sehnlichste Soldatenwunsch für den Nahkampf: «Für die letzte Viertelstunde und die aufregendsten letzten Sekunden allemal meinen braven Karabiner, in dem noch ein paar Schuß geladen sind.» Bis zum Moment, da mich



(Z.-Nr. VI G 10655.)

die gegnerische Bajonettspitze berühren kann, also noch auf eine Distanz von 2 Metern, bin ich dem zum Bajonettkampf anstürmenden Gegner mit einem raschen Schuß überlegen. Und wenn ich selbst in einem Graben aufräumen soll, lieber in 1, 2 Sekunden nachladen können, als ein Meister im Jiu Jitsu sein! Jiu Jitsu, Dolch, Spaten, Handgranate nur dann, wenn ich den Gegner mit einem raschen Schuß nicht mehr erledigen kann. Die Gründe für das Vorliegen einer solchen Situation können sehr verschieden sein.

Ich will also auf die günstigste Distanz, in kürzester Zeit, zuverlässig einen Treffer erzielen können. Diese Erfordernisse stehen in enger Beziehung zueinander. Die günstigste Distanz ist das einermal 10 Meter, ein anderesmal 200 Meter; sie ist eben dort, wo ich in kürzester Zeit zuverlässig einen Treffer erziele. Auch der Begriff der «kürzesten Zeit» ist relativ. Er hängt erstens vom Gegner und zweitens von der eigenen Schießfertigkeit ab, neben einer ganzen Reihe weiterer Begleitumstände. Bis zu einem gewissen Grade ist es auch richtig, wenn man sagt, daß mit der größeren Distanz die Zeit für die Anbringung des sichern Schusses größer werden muß. Das dritte Erfordernis, der zuverlässige Treffer, ist wiederum abhängig von den ersten beiden Faktoren. Der Füsilier und Jäger X trifft beispielsweise auf 100 Meter einen 2 Sekunden lang auftauchenden Mann mit absoluter Sicherheit, während der Kanonier Y erst bei einer Distanz von 10 Metern für einen Treffer garantieren kann. Oder aber: Um auf Distanz 100 sicher zu treffen, muß dem Füs. X die E-Scheibe nur 2 Sekunden lang auftauchen, während Kan. Y sie schon eine Minute «zur Verfügung» haben muß. Wenn nun Kan. Y auf 100 m in 2 Sekunden mit größter Wahrscheinlichkeit oder Sicherheit daneben schießt und der Feind ihm die Gefälligkeit des minutenlangen Zurverfügungstehens nicht erweist, muß er eben sehen, daß er ihn auf «seine günstige Distanz» (die allerdings dem Gegner meistens auch größere Chancen gibt) vor den Karabiner bekommt. Ich habe hier nur angedeutet. Die Be-



Fälle die den Schnellschuß fordern: der Gegner arbeitet sich im Sprung von Deckung zu Deckung vor. (Z.-Nr. VI G 10652.)

trachtungen lassen sich ausbauen und die Gedanken weiter spinnen. Es drängt sich uns jedoch eine Folgerung auf: Diese Art der Ausbildung ist in den Schießvereinen nicht möglich.

Wir wollen aber das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, bewahre! Eben- sowenig, wie man etwa dem Präzi- sionsschießen auf die Scheibe auf 300 Meter den bleibenden Wert abspren- chen könnte, ebensowenig will ich be- haupten, daß die Schießvereine nicht etwas in der geforderten Richtung (Er- haltung der Schießfertigkeit im raschen Schuß auf sog. «Sekundenziele») tun könnten. Ich hoffe nichts mehr, als daß möglichst bald im obligatorischen Pro- gramm trotz aller technischen Schwie- rigkeiten (Schießplatzfragen usw.) eine entsprechende Uebung aufgenommen werden kann. Um diese Schießen aber durchführen zu können, müssen wir die Gewähr haben, daß die Vereine im- stande sind, eine straffe Stand- und Schießdisziplin zu handhaben. Das wür- de wesentlich erleichtert, wenn man im Stand schießt; wenn man also vom sel- ben Stand aus auf zwei Scheibenwälle, den 300-Meter- und den Kurzdistanz- wall mit den Sekundenzielen, schießen könnte. Der Schütze liegt gewisser- maßen eingehagt in seinem Stand, der Warner fein säuberlich in gleichblei- bender Distanz hinter ihm, Munitions- abgabe, Läutwerk und Telephon, Schutzwälle und Blenden, alles ist so eingerichtet, daß der Schießbetrieb einfach und sicher ist. Wo aber neh- men wir schnell diese vielen Tausend so eingerichteten Schießstände her, die automatischen Sekundenscheiben, die Scheibenwälle auf zwei Distanzen? — Ich möchte annehmen, daß beispie- lweise in den Sektionen des Schweiz. Unteroffiziersverbandes mit tüchtiger Leitung solche Schießen in geeignetem freien Schießgelände einwandfrei durchgeführt werden können. Beobach- tungen und Erfahrungen bei den Schießvereinen schlechthin lassen mich aber in dieser Beziehung eher skep- tisch sein.

Was weiter nicht vergessen werden darf: Aus den Ausführungen am An- fang geht hervor, daß es sich bei die- sem raschen «Nahkampfschießen» um eine sehr auf den einzelnen Kämpfer und seine Veranlagung zugeschnittene Angelegenheit handelt. Der Stand- schießverein kann daher höchstens ei- nen Teil des Wünschenswerten durch- führen:

Die rasche Schußabgabe auf ein und dieselbe Distanz mit beschränk- ten Variationsmöglichkeiten in den Scheibenbildern. Es muß aber ange- strebt werden, daß wenigstens diese beschränkte Uebungsmöglichkeit (ra- sche Schußabgabe, erzwungen durch

nur kurze Zeit sichtbare Ziele) ge- schaffen wird. Die individuelle Aus- bildung des Schützen und Kämpfers wird nach wie vor in der Einheit durch- geführt werden müssen. Dort besteht die Möglichkeit, den Schützen mit fortschreitender Fertigkeit immer mehr

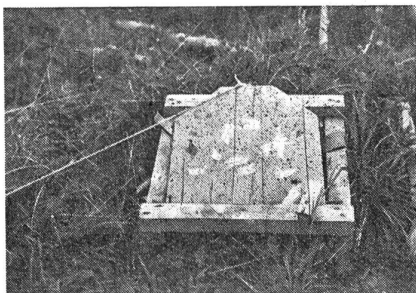
in wirklichkeitsnahe Situationen zu füh- ren (Ablenkung, aufregendes Gesche- hen um ihn herum, vorhergehende kör- perliche Anstrengungen und plötzlich aus herbeigeführten Situationen der Hochspannung und des Einstürmens anderer Eindrücke auf den Mann, der



Fälle die den Schnellschuß fordern: der Gegner bietet während des Handgranaten- wurfes sekundenlang ein günstiges Ziel. (Z.-Nr. A/N/326.)

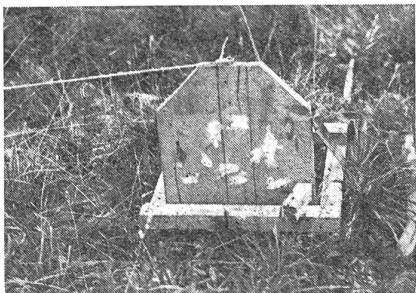
Zwang, den wohlgezielten raschen Einzelschuß abzugeben). Dies in allen möglichen Spielarten geübt, bis der Schütze trotz aller Einflüsse äußerlicher und seelischer Art seinen sichern, raschen Schuß mit Hundeschnauzenkälte abgibt.

Es gibt auch heute noch Kampfsituationen, wo der äußerst sorgfältig gezielte Einzelschuß (Neuner oder Zehner in der Zehnerscheibe) der einzig mögliche Schuß ist (Zielfernrohrschützen!). Um einen Zehner auf 300 Meter zu erzielen, werde ich aber heute und morgen doch wesentlich längere Zeit für die Schußabgabe benötigen, als wenn ich auf 30 Meter auf die E-Scheibe lediglich sicher «einen Treffer» erzielen will. (Ob ich den Feind in die Nieren oder in die linke Backenknochengegend treffe, ist für den Erfolg einerlei.) Nach wie vor also seriöse Arbeit in den Schießvereinen auf die A-, B- und 10er-Scheiben, — wobei es eine edle Aufgabe der Schützenmeister bleibt, die berühmten «Tröler», die an jedem Schuß 10 Minuten herumknorzen, zu männlich beherzter, entschlossener Schußabgabe zu bringen, — aber hoffentlich bald keine Gemeinde mehr ohne den Kurzdistanzstand für Sekundenziele. Das wäre das Programm.



(Z.-Nr. N/M/7390.)

Fallscheiben, wie sie mit wenig Mitteln von den Schießvereinen hergestellt werden können: Ein Gummiband (alter Pneustreifen) läßt die Scheibe beim Nachlassen des Schnurzuges wieder verschwinden. Die Schnur wird in vielen Fällen vom Warner bedient werden können; auf diese einfache Weise wird es möglich sein, Sekundenziele von beliebiger Dauer erscheinen zu lassen, ohne daß mehr Funktionäre beschäftigt werden müssen.



(Z.-Nr. N/M/7391.)



Fälle die den Schnellschuß fordern: der Gegner wuchtet vor der gegen ihn geworfenen Handgranate aus seiner Deckung heraus. (Z.-Nr. A/N/325.)

In der Einheit aber sei das Hauptziel in der Schießausbildung nicht der Schützenfestkönig, sondern der «Jägerkönig», wie dies z. B. die deutsche Schießausbildung für die Infanterie schon lange vor dem Kriege vorschrieb.

Anregung:

Bei sog. feldmäßigen Schießen, Feldendschießen und dgl. in den Vereinen als freie Uebung und ersten Versuch dieses Jahr noch etwa folgendes Programm durchführen:

- 6 Schuß 300 m Einzelfeuer kniend: Scheibe B
- 6 Schuß 300 m Serienfeuer liegend frei: Scheibe B (1 Minute)
- 6 Schuß 30—40 m Einzelfeuer stehend: Scheibe E (3 Sekunden, 5er Einteilung).

Dabei soll bei der Dreisekundscheibe der Treffer im Gegensatz zu Scheibe B mit mehr als 1 Punkt honoriert werden, am besten mit 5, so daß in den beiden «bequemen» Uebungen auf die B-Scheibe ein Maximum von 60 erzielt werden kann und in der Dreisekundscheibe ebenfalls. Damit wäre dem raschen Schuß und «zuverlässigen Treffern» das nötige Gewicht gegeben.

Die drehbaren Sekundenscheiben in Gruppen miteinander verbunden, lassen sich in einem Scheibenstand anbringen, so daß derselbe, wenn das Terrain auf der kurzen Distanz geeignet ist, für das Schießen verwendet werden kann. Durch einiges Ueben erlangen die Zeiger bald eine solche Fertigkeit, daß für das Sichtbarbleiben der Scheiben praktisch keine Unterschiede mehr bestehen. Zum Ueben

stoppt man 3 Sekunden und zählt dazu deutlich aber in normalem Tempo: einundzwanzig, zweiundzwanzig, dreiundzwanzig; auf «ein» Aufziehen bzw. Drehen der gekuppelten Scheibengruppe, auf «zig» Einziehen.

Hptm. Zingg.

Literatur

Krieg um den Kaukasus

Jan K. Laguff: Europa-Verlag Zürich.

(EHO.) Der Europa-Verlag in Zürich hat dem militärisch interessierten Leser in unserem Lande schon zahlreiche, über das zeitgenössische Kriegsgeschehen aufschlußreiche Werke geschenkt. Die Reihe dieser Bücher wird fortgesetzt mit dem Band von Jan K. Laguff «Krieg um den Kaukasus». Durch den Vormarsch der deutschen Truppen in Südrußland ist der Kaukasus in den Vordergrund aller militärischen, politischen und wirtschaftlichen Erwägungen getreten. Laguff orientiert den Leser einmal über Land und Leute, dann aber auch über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse dieser für uns alle wohl noch recht unbekanntem Landschaft.

Was aber das Werk besonders aktuell und interessant gestaltet, sind die militärpolitischen Erörterungen im Hinblick auf die Verteidigung und die Angriffsmöglichkeiten, die sich aus den gegebenen Verhältnissen aufbauen lassen. Der Kaukasus ist für Sowjetrußland einerseits und für Deutschland andererseits zu einem entscheidenden Problem geworden, dessen Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Um den Besitz dieses so wertvollen Gebietes werden heute Hekatomben von Blut und riesige Mengen Material geopfert. Das Buch ist nüchtern und sachlich geschrieben — liest sich aber wie ein spannender Roman.